

Caritasverband regional

2
Mit Gummistiefeln und Humor - Caritas-Pflegestation nach der Flut wieder eröffnet

3
Barrieren abbauen - über Pflege reden
Interkulturelles Siegel: Intensiver Blick von außen

4
Altenkirchener Tafel: Lieferung mit Gesprächsgarantie

5
Unterstützung für die Tafel in Zahlen

6
Schritt für Schritt aus der Sucht

7
Hausnotruf: Hilfe per Knopfdruck

8
Gruppenangebote der Krebsberatung
Wunschbaumaktion der Kreispolizeibehörde

Impressum:
Herausgeber
(v.i.S.d.P.Ges):
Caritasverband
Rhein-Sieg e.V.
Harald Klippel
Kreis-Caritasdirektor
Wilhelmstraße 155 - 157,
53721 Siegburg

Redaktion und
Grafik/Layout:
Dörte Staudt

Leuchtende Solidarität

Solidarität mit den Ärmsten der Welt zeigen und dabei die bedürftigen Menschen vor Ort nicht vergessen: In Bornheim, Meckenheim und Swisttal-Heimerzheim hatten sich Mitglieder der Katholischen Kirchengemeinden und der Caritasverband an der bundesweiten Aktion von „caritas international“ unter dem Titel „Eine Million Sterne“ beteiligt. Sicher keine Million, doch kaum zu zählende Kerzen zündeten sie an und warben um eine Spende für nach Kolumbien Geflüchtete aus Venezuela. Kinder, die in einem Klima von Gewalt und Armut aufwachsen, unterernährt und ohne Bildungschancen sind. „Erbärmlich“ nannte in seinem Grußwort Kreis-Caritasdirektor Harald Klippel die Tatsache, dass im Land Venezuela mit dem weltweit größten Erdölvorkommen rund 90 Prozent der Einwohner unterhalb der Armutsgrenzen leben müssen. Umso wichtiger, für diese Menschen ein Zeichen zu setzen, ebenso wie für andere im linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis, denen ebenfalls ein Teil der „Sterne“-Spenden zukommt.



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Das vergangene Jahr war geprägt von schlechten Nachrichten, allen voran der ausgebrochene Krieg in der Ukraine, dann die auch dadurch hervorgerufene Steigerung der Energiekosten, die maßgeblich zu einer imposanten Inflationsrate beigetragen haben, die im alltäglichen Leben spürbar ist.

Und so steht im Raum die ängstliche Frage: setzt sich dieser Fluss schlechter Nachrichten auch im Jahr 2023 fort?

Wir wissen es nicht, aber wir haben in den vergangenen Monaten auch Mutmachendes erlebt, das uns motiviert, hoffnungsfroh die kommenden Monate zu erwarten.

Da wäre zum Beispiel der Teamgeist zu nennen, den wir dankbar den mehr als zwei Dutzend Ehrenamtlichen der Tafel in Altenkirchen bescheinigen. Trotz der im vergangenen Jahr auf das Doppelte angestiegenen Zahl der Klienten und Klientinnen setzen sich diese Freiwilligen Woche um Woche unermüdlich für die Sammlung und Verteilung von Lebensmitteln ein.

Aktiv beteiligt sich die Integrationsagentur des Verbandes gemeinsam mit den Partnern Kommunales Integrationszentrum sowie den Integrationsagenturen des Diakonischen Werkes und der Kurdischen Gemeinschaft an der Verbreitung des Siegels „interkulturell orientiert“. Über die Ende des Jahres stattgefundene Siegelverleihung informieren wir in diesem Heft.

Ebenso über unser Hausnotrufsystem, das älteren vorwiegend alleinlebenden Menschen Sicherheit in den eigenen vier Wänden vermittelt.

Gemeinsam mit dem Kommunalen Integrationszentrum hat sich unser Fachdienst Integration und Migration im Rahmen des Projektes „Guter Lebensabend“ auf den Weg gemacht, pflegebedürftigen Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte und deren Angehörigen den Zugang zu Unterstützungsangeboten zu erleichtern.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und hoffe mit Ihnen, dass wir am Ende dieses Jahres sagen können, dass es ein gutes Jahr gewesen ist.



Harald Kijer

Nach der Flut saniert

Mit Gummistiefeln und Humor

MECKENHEIM. Im Schwierigen immer noch das Gute zu entdecken, für diese Eigenschaft ist Elke Klein, Stationsleitung in Meckenheim, bekannt. „Aus Kolleginnen sind Freunde geworden“, sagt sie deshalb auch zur Eröffnung der neuen „alten“ Station im Souterrain des Caritas-Hauses „Fronhof“ am Kirchplatz fast ein wenig bewegt. Kolleginnen und Kollegen, die sich am Tag nach der Flutkatastrophe im Juli 2021 mit Gummistiefeln und Gerät einfanden, um zu retten, was noch zu retten war, oder in der darüber liegenden Tagespflege zusammenrückten, um Platz zu machen für das dreizehnköpfige Team der Pflegestation. Eine Leitungskollegin hat unbürokratisch einen gebrauchten Safe für die vielen Wohnungsschlüssel der Patientinnen und Patienten aufgetrieben. „Das Team von der Caritas-Flüchtlingsberatung hier aus dem Haus hat eine Kette gebildet, mit der wir Akten aus den überschwemmten Räumen bringen konnten“, erinnert sich Verwaltungskraft Marion Dederichs. In Brusthöhe hat das Wasser in diesen Souterrain-Räumen gestanden, weit höher noch saugte sich die Feuchtigkeit durch Tapete und Putz. Trotz der Bergungsarbeiten musste der Tagesbetrieb ja weitergehen, schließlich waren die gut 120 Menschen, die die Station betreut, auf eine verlässliche und professionelle Pflege angewiesen. Nach mehr als einem Jahr beengten Provisoriums in der Tagespflege konnte das Team nun zurückkehren in frisch renovierte, freundliche Räume.



(Foto: Staudt)



Wie lässt sich die Zielgruppe erreichen? Ein Gespräch mit vielen Expertinnen und Experten am (fast) runden Tisch.

Barrieren abbauen, über Pflege sprechen

HENNEF. Welche Entlastungs-Möglichkeiten gibt es für Menschen, die im Alter pflegebedürftig werden? Eine Frage, die für Betroffene und Angehörige nicht leicht zu beantworten ist.

Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte aber mögen Begriffe wie Pflegegrad und Medizinischer Dienst, ambulante Pflege oder Verhinderungspflege noch viel komplexer erscheinen. Mit dem Projekt „Guter Lebensabend“ verfolgt der Caritasverband Rhein-Sieg gemeinsam mit dem Rhein-Sieg-Kreis das Ziel, Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte den Zugang zu verbessern.

Gemeinsam mit dem Dozenten und Pflegeexperten Eugen Hasenbank trafen sich die beiden Caritas-Mitarbeiterinnen Rosa Prinz und Mouna Salahie, Nora Zeigert vom Rhein-Sieg-Kreis sowie Pflege-Expertinnen von der Stadt Hennef, aus dem Jobcenter oder von der Diakonie An Sieg und Rhein und auch Sprachmittlerinnen in der Hennefer Einrichtung „Interkult“ zum Austausch: Welche Ansätze sind sinnvoll, um diese Personengruppe möglichst niederschwellig zu erreichen?

„In Deutschland gibt es zu nahezu allen Fragen eine Beratungsstelle, in arabischen Ländern ist ein solches System überhaupt nicht bekannt“, erklärte etwa Mouna Salahie, die viele Jahre in Syrien gelebt hat. „Es

ist dort nicht üblich mit seinen Problemen zu fremden Menschen zu gehen.“ Um hier Überzeugungsarbeit zu leisten und Ressentiments abzubauen, das unterstrich auch die türkische Übersetzerin Gülsen Kurt, müsse man Multiplikatoren, etwa über Moscheegemeinden, ansprechen. „Die Mundpropaganda ist enorm wichtig.“ Und, so Gülsen Kurt: „Plakate müssen dort hängen, wo die Menschen sich aufhalten, zum Beispiel im Supermarkt.“

Alle Gesprächspartnerinnen am Tisch hatten zudem die Erfahrung gemacht: „Es herrscht oft der Glaube vor, es gehe darum, alte Menschen ins Heim sozusagen abzuschieben.“ In Familien mit Migrationshintergrund sei der Druck deshalb oft sehr groß, Berufstätigkeit, den Alltag und auch die Pflege schaffen zu müssen.

Dozent Eugen Hasenbank fügte hinzu: Das Wort Pflege allein sei für viele Angehörige schon eine Zugangshürde, denn es komme in der Öffentlichkeit oft nur im negativen Zusammenhang vor. „Wir müssen bei der Beratung viel mehr Gewicht auf den Nutzen legen.“

Für alle an diesem „Runden Tisch“ Teilnehmenden war klar: Eine schnelle Lösung wird es nicht geben, um die Barrieren in Sachen Pflege für Familien mit Einwanderungsgeschichte zu ebnen. Aber sie bleiben am Ball.

Siegel „Interkulturell orientiert“ Intensiver Blick von außen

RHEIN-SIEG-KREIS. „Vielfalt wohnt jeder Kultur inne, sie zu schätzen muss die Motivation von uns allen sein.“ Für Kreisdirektorin Svenja Udelhoven ist die interkulturelle Öffnung der Kreisverwaltung „ein Herzensprojekt“. Weshalb sie mit Freude das Siegel „Interkulturell orientiert“ sowie Re-Zertifizierungen an insgesamt sechs Städte, Einrichtungen sowie einen Verein überreichte. Ein Siegel, das das Kommunale Integrationszentrum des Rhein-Sieg-Kreises sowie die Integrationsagenturen des Caritasverbands Rhein-Sieg, des Diakonischen Werks An Sieg und Rhein sowie die Kurdische Gemeinschaft 2017 gemeinsam ins Leben gerufen haben.

Mit einem intensiven Blick von außen beginnt die Erstaufnahme der Anwärter. Stationen der Veränderung werden danach erarbeitet. Doch hat sich das Team im vergangenen Jahr auch selbst einer kritischen Untersuchung ausgesetzt, um die Wirksamkeit der Arbeit fachlich beurteilen zu lassen. „Das Programm hat sich selbst auf den Prüfstand gestellt“, lobte Professor Henrique Ricardo Otten, Dozent an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW. Er hat das Siegel-Team intensiv begleitet und abschließend beurteilt. Hoch qualifizierte Mitarbeitende gingen hier strukturiert und zugleich individuell auf die Unternehmen oder Einrichtungen ein.



Tanz nach der Siegelverleihung.



Lieferung mit Gesprächsgarantie

Nicht alle Klientinnen und Klienten schaffen den Weg ins Altenkirchener Zentrum, können das Anstehen um Lebensmittel körperlich bewältigen. Ihnen liefern Ehrenamtliche mit

dem Privatwagen sorgfältig gepackte Kisten. Und bringen trotz der eng gestrickten Fahrtroute immer auch ein offenes Ohr für ein kurzes Schwätzchen mit ins Haus.

◀ Keine Pilze, keine Weißmehlbrötchen oder nur Kost für die Mikrowelle: Sehr individuell stellen die Mitarbeitenden der Tafel die Lieferkisten zusammen.

Text – Dörte Staudt

Dienstag, 10 Uhr am Vormittag im Pfarrheim St. Jakobus und Joseph: Geschäftig geht es zu, ein Dutzend Frauen und Männer stapeln Brot und andere Backwaren, sortieren Konserven, bringen Milchprodukte und Wurst sortiert im Kühlschrank unter. Mit viel Geduld werden da welche Blätter von Kohl und Salat gezupft, eine der ehrenamtlichen Helferinnen begutachtet einen ganzen Stapel Brombeer-Schälchen. In vielen hat sich schon der Schimmel angesiedelt, andere sind noch einwandfrei.

Zu dieser Zeit hat Ralf Gassen seinen Arbeitstag schon beinahe hinter sich. Um vier Uhr in der Frühe steht er auf, um die große Runde entlang der Supermärkte der Region zu machen. Er hat die Waren abgeholt, die ab Mittag an Bedürftige verteilt werden. „Ich bin zur Tafel gekommen, weil ich mich während der Coronazeit um Sportler aus Kenia gekümmert habe“, erklärt der pensionierte Postler. Monatlang hatten die Kenianer während der strengen Ein- und Ausreiseregeln nicht in ihre Heimat zurückgekonnt, besaßen aber in Deutschland weder einen Asyl- noch einen Aufenthaltsstatus.

Die Altenkirchener Tafel sprang ein, half bei der Beköstigung so gut es ging. Seitdem fährt Gassen die frühe Tour. Erst wenn er seinen Transport beendet hat, können Erika Hüscher und Christian Schütze mit ihrer Aufgabe beginnen. In Reihe stellt Schütze zehn Kisten für die Tafelkunden und -kundinnen auf, die er wie seine Kollegin Hüscher jeden Dienstag mit seinem Privatauto beliefert. Menschen, für die der Weg zur Ausgabe unüberwindbar ist. Der pensionierte Schreiner weiß genau, wonach er suchen muss. Minutiös hat er die Kisten mit den Auswahlkriterien beschriftet, mit Allergien oder Unverträglichkeiten, soweit sie bekannt sind: „Keine Weißmehlbrötchen“, steht da, oder: „Keine Möglichkeit zum Kochen, Mikrowelle vorhanden.“



⚡ **Bevor die Lebensmittel aus den Supermärkten verteilt werden können, müssen sie erst gründlich sortiert werden.**

Warme Wollsocken in allen Farben und Größen nahm das Team in den Vorweihnachtswochen mit großer Freude entgegen.

Rund eine Stunde benötigt Theresa Nieschwer-Weber für jeden einzelnen ihrer 200 Sterne.

„Eine Kundin mag einfach keine Pilze mehr essen, weil sie dadurch auch 70 Jahre danach immer noch an die Flucht aus Ostpreußen erinnert wird, auf der es außer Beeren und Pilzen wohl kaum etwas zu essen gab.“

Nicht immer reicht das Wissen, wie er gleich bei seiner ersten Kundin mit Schmunzeln erfährt. „Nein, das kann ich nicht essen“, reicht sie ihm ein Fertiggericht aus Reis zurück, „aber das kann ja jemand anders sicher brauchen.“ Gerade so passen die zehn Kisten in sein Auto, sorgfältig gestapelt im Kofferraum und auf dem Rücksitz nach dem bewährten System, das sich nach der Fahrtroute richtet: „Ich muss schauen, dass ich nicht jedes Mal alle auspacken muss“.

Oft steht die Tür schon auf, wenn Christian Schütze vorfährt, man erwartet ihn. Immer wieder neu und mit der immer gleichen Geduld erklärt er den Inhalt der Kiste. Die Murmeln im Klarsichttütchen? Das sind Zuckerguss-ummantelte Schokodrops, von der Firma in großen Kisten geliefert. Im Laden gibt es sie bunt sortiert, die Tafel aber bekam sie kistenweise im knalligen Blau. Hafermilch? „Schmeckt prima im Kaffee“, macht Schütze Mut zur Verkostung. Er steuert jüngere Menschen an, die krank sind. Und ältere, die sich kaum noch in ihrer eigenen Wohnung bewegen können. Die auf einen Rollstuhl angewiesen sind und dennoch in oberen Etagen wohnen. Ohne Lift.

Oft ist für sie die Tafellieferung wie ein Tor zur Außenwelt. Sie freuen sich sichtlich über den Kurzbesuch, genießen das kurze Schwätzchen, die Überraschungskiste, die sie wie ein Geschenk entgegennehmen. Christian Schütze erfährt immer noch ein Stückchen mehr von ihrem oft so perspektivlosen Leben. Von einer bedrückenden Krankheitsdiagnose, von einem schwer zu verstehenden Amtsschreiben, von dem Gasofen, der eigentlich längst wegen der Kohlenmonoxid-Gefahr ausgemustert werden müsste.

Der Dienstag ist für den Ehrenamtlichen kein Tag wie jeder andere. „Ich nehme die Geschichten oft mit nach Hause“, sagt er. „Es ist nicht immer leicht.“

Unterstützung für die Tafel: ein paar Zahlen

Die Tafel ist ein ehrenamtliches Projekt. Und zwar rundum: In jeder Woche beteiligen sich montags und dienstags Freiwillige am Abholen, Sortieren und Verteilen der Ware; 25 Ehrenamtliche sind dabei. Darunter ist die inzwischen 83-jährige Christa Hillmer, die unter anderem für die Statistik zuständig ist.

Aufgrund des enormen Flüchtlingsstroms aus der Ukraine und der Inflationsrate inklusive schwindelnd hoher Energiekosten ist die Zahl der Bedürftigen im vergangenen Jahr stark angestiegen: Versorgte die Tafel Ende 2021 noch rund 90 Haushalte, sind es nun bis zu 240 mit insgesamt mehr als 550 Menschen. Eine Ausgabe erfolgte deshalb ab dem Frühsommer nur noch im zweiwöchentlichen Rhythmus.

Ohne Zukäufe, gerade von Grundnahrungsmitteln wie Reis oder Nudeln, geht es gar nicht mehr. Umso dankbarer ist das Tafel-Team für die zahlreichen Spenden, die im Jahr 2022 eingingen.

Ganz vorneweg zu nennen ist das inzwischen siebenköpfige Marktwurst-Team um Achim Gelhaar, das allein mit dem Verkauf von Siedewurstchen mehr als 4000 Euro für diesen Zweck einnahm. Flankiert wurde ihr Engagement von Anwohnern und Anwohnerinnen „Im Wolfsacker“, „Zum Löh“ und Friesenstraße, die den Erlös ihres Straßenfestes spendeten. Auch der passionierte Liedermacher Thomas Wunder motivierte immer wieder Gleichgesinnte zur Straßenmusik zugunsten der Tafel.

Silke und Matthias Augst vom Wällerhof in Helmenzen brachten häufig Eier und Kartoffeln vorbei.

Nicht zu zählen sind die Sockenpaare, die Strickerinnen für die Tafel gefertigt haben. Genau dagegen kann Theresa Niescher-Weber beziffern, wie viel Zeit sie für das Falten der 200 Sterne benötigte: Jeweils eine Stunde pro Stück.



▲ Alkohol am Steuer: Die Suchtberatung berät Klienten und Klientinnen in Vorbereitung auf die „MPU“.

Schritt für Schritt aus der Sucht

Text – Dörte Staudt

Ein paar Gläser zu viel, ein wenig unvernünftig gewesen. Hinter dem Steuer erwischt, der Lappen ist einkassiert. So oder so ähnlich schildern viele Menschen den Grund ihres Führerschein-Entzugs.

Und sie finden: Das ist eine Katastrophe. Meinolf Schubert von der Caritas-Suchtberatung aber weiß aus Erfahrung: „Es ist eine Chance“. Viele Ratsuchende, die sich von ihm und seinen Kolleginnen und Kollegen in Sachen MPU – der vom Straßenverkehrsamt verordneten medizinisch-psychologischen Untersuchung – beraten lassen, lernen diese Erkenntnis Schritt für Schritt.

Denn für das Straßenverkehrsamt sind die Auflagen, die zuvor ein Gericht gemacht hat, längst nicht bindend. Der Führerscheinentzug über ein paar Mo-

nate reicht der Behörde oft nicht aus. Schubert: „Für das Bestehen der MPU wird vorausgesetzt, dass ich mich mit der Problematik auseinandergesetzt habe.“ Und die Problematik liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit vor. Wer nur selten einmal zu einem Glas Wein oder Bier greife, der spüre schon diesen Alkohol so sehr, dass er oder sie wohl eher nicht mehr hinter dem Lenkrad sitzen möchte. Diese Menschen werden mit hoher Wahrscheinlichkeit niemals auffällig im Straßenverkehr. Erst mit der Gewöhnung an einen häufigeren oder sogar regelmäßigen Alkoholkonsum, schildert der Experte, gehe auch eine Selbstüberschätzung einher. Die Menschen fühlten sich bestens und fahrtauglich, auch wenn der Promilletest etwas ganz anderes sagt. Und wer dann bei der Polizeikontrolle beim Alko-Test erwischt wird, der habe mit höchster Wahrscheinlichkeit die Grenze nicht zum ersten Mal übertreten. „In der MPU ist es deshalb wichtig, zu

zeigen, dass man auf Alkohol verzichten kann“, so der erfahrene Suchttherapeut. Je nach Auflage des Straßenverkehrsamtes sogar per Haaranalyse oder Urintest aus dem Labor. Um das zu erreichen, benötigen einige Klienten eine ambulante oder sogar stationäre Therapie. Anderen wieder reicht statt der Abstinenz ein kontrollierter Konsum mit einer strikten Nullpromille-Grenze am Steuer.

Die Ursachen für zu heftigen Alkoholkonsum sind mannigfaltig und kaum einzuordnen. Und manchmal liegt der Grund auch im Genuss selbst: „Wer immer wieder Alkohol zu sich nimmt, wird schließlich von diesem Suchtmittel selbst süchtig.“

Doch Schubert ermutigt seine Klientinnen und Klienten, den Schritt zur Beratung und Therapie konsequent mitzugehen. Denn er weiß, wie befreiend das sein kann. „Die Persönlichkeit wird dadurch positiv verändert“, sagt er. „Die Menschen werden viel freier.“

Hilfe per Knopfdruck

Text – Dörte Staudt

„Wenn ich nicht überzeugt wäre, dann würde ich es nicht empfehlen.“ Caritas-Mitarbeiter Markus Kretzschmar berät mit seiner Kollegin Tanja Dornau Klientinnen und Klienten, die sich für den Hausnotruf interessieren.

„Sie brauchen Hilfe, Sie drücken auf den Knopf.“ Das ist für ihn die so einfache wie wichtige Information über ein System, das Menschen erlaubt, sich in den eigenen vier Wänden sicher zu fühlen. „Und auch darüber hinaus“, erklärt er, denn das Netz reicht in den meisten Fällen auch bis zur Terrasse, zum Vorgarten oder bis zu den Mülltonnen. „Das hängt natürlich immer von den baulichen Gegebenheiten ab“, erklärt der Fachmann. „Wir probieren das beim Anschließen sorgfältig aus.“

Theoretisch, wenn sich Kunden nämlich für die jüngste Version Hausnotruf mit Internetanbindung und GPS entscheiden, ist die Reichweite sogar unbegrenzt. Dann können sie ihre Sicherheit sogar auf einem Spaziergang mit dem Hund mitnehmen.

Die meisten Klientinnen und Klienten entscheiden sich für ein Gerät, das im Zentrum des Hauses, etwa im Flur mit einem leistungsstarken Mikro und Lautsprecher bestückt bereitsteht. Wer zum Beispiel gefallen ist oder in einem anderen Notfall Hilfe benötigt, kann über dieses Gerät Kontakt aufnehmen. Dazu tragen die Hausnotruf-Kunden einen Knopf am Körper – etwa mit einem Armband am Handgelenk oder an einer Halskette.

Rund um die Uhr sitzen die Caritas-Mitarbeitenden in der Mönchengladbacher Hautnotruf-Zentrale im Callcenter und sind für ihren Einsatz sorgfältig geschult. Allein durch ihr professionelles Vorgehen vermitteln sie Ruhe. Dank ihrer Erfahrung können sie sehr gut einschätzen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind. Und die freundliche Stimme aus dem Lautsprecher verabschiedet sich immer erst dann, wenn weiterführende Hilfe eingetroffen oder das Problem erledigt ist. Ist die Kontaktaufnahme per Gespräch gar nicht mehr möglich, weil vielleicht die Entfernung zum Gerät zu groß ist oder aber die Hilfsbedürftige nicht mehr sprechen kann, dann wird unmittelbar der Rettungswagen aktiviert.

„Im Grunde kann man durch den Hausnotruf auch jederzeit die Feuerwehr oder die Polizei alarmieren“, erklärt Markus Kretzschmar. Für Menschen, die viele Stunden am Tag allein sind oder sogar ganz allein leben, ist der rote Knopf ein wirksames „Geländer“, das unter Umständen ab Pflegegrad 1 nach Antrag auch von der Krankenkasse getragen wird. Ein bisschen lächeln muss Markus Kretzschmar über einen Anruf, den er kürzlich entgegennahm: „Da wollte eine Klientin den Hausnotruf wieder abbestellen, weil sie ihn nun schon seit Jahren nicht benötigt hat“, erzählt er. „Das ist das Paradoxe an einer guten Vorbeugung: Wenn sie wirkt, denkt man immer, sie wäre gar nicht nötig gewesen.“

Informationen über die verschiedenen Leistungs-Pakete finden Sie auf unserer Internetseite: www.caritas-rhein-sieg.de/hilfen-und-angebote/pflege-und-senioren/hausnotruf/



▲ Markus Kretzschmar und Tanja Dornau beraten die Klientinnen und Klienten in Sachen Hausnotruf.

Rund um die Uhr sitzen gut geschulte Mitarbeitende in der Caritas-Hausnotrufzentrale in Mönchengladbach und reagieren sofort auf eingehende Hilferufe.

Mit Unterstützung des Fördervereins

Malen, Singen, Yoga für krebsbetroffene Menschen

„Sprachlosigkeit ist oft ein Begleiter der Krankheit“. Psycho-Onkologin Bozena Halas ist deshalb froh, dass die Siegburger Kreativangebote der Krebsberatungsstelle weitergeführt werden: Denn hier finden Gefühle jenseits der Worte eine ganz andere Ausdrucksmöglichkeit. Einmal in der Woche treffen sich die Chor- und die Malgruppe für Krebskranke, aber auch ihre Angehörigen oder Freunde mit immer neuen Gesichtern unter der Leitung der Kreativ- und Musiktherapeutin Bärbel Kükenshöner. Vorkenntnisse sind hier ebenso wenig notwendig wie für den neu eingerichteten Yogakurs unter der Leitung der Psychotherapeutin Andrea Gilles, der ebenfalls in der Siegburger Beratungsstelle stattfindet. In Altenkirchen gibt es zudem den Kurs „Bewegung nach Krebs“ mit der Gesundheitsmanagerin Manuela Reusing. Und in den Troisdorfer Stadtwald wird im Mai und im Herbst wieder Franca Silvestri Interessierte zu einer erholsamen Auszeit mit Elementen des Waldbadens führen. Alle Angebote der Krebsberatungsstelle sind dank der Unterstützung des Fördervereins für die psychosoziale Krebsberatung im Caritasverband möglich. Die Teilnahme ist

jeweils kostenfrei.

Ebenso wie die Beratung, die Bozena Halas nun nach mehr als 27 Jahren in einem gleitenden Übergang an ihre Kolleginnen übergeben hat. Die Psychologin Anna Melina Roick kennt das Thema Krebs bereits aus der Klinik: „Eine frische Diagnose bringt immer viel Unsicherheit mit sich“, weiß sie. Und das betrifft Erkrankte ebenso wie Angehörige und Freunde. Sie alle können bei der Caritas-Beratungsstelle – ganz ohne Krankenkassen-Karte – Unterstützung erhalten. „Manchen Ratsuchenden reicht schon ein einziges Telefonat“, so Roick, andere benötigen über Wochen und Monate Gesprächstermine.

Auch die Diplom-Sozialarbeiterin Katrin Hagen ergänzt die ganzheitliche Arbeit der Krebsberatung, die seit zwei Jahren durch die finanzielle Förderung der GKV Spitzenverbände deutlich größer geworden ist. „Eine lange Erkrankung läutet nicht selten auch eine neue Phase des Erwerbslebens ein“, so Hagen. „Da stellen sich viele Fragen.“

Mehr Informationen gibt es unter krebsberatung@caritas-rheinsieg.de oder telefonisch unter 02241 1209308.



Kreispolizei erfüllte Wünsche

Den Tag ein wenig heller machen

„Es ist wirklich ein tolles Gefühl, Freude zu verschenken“, sagt Elisabeth Uhlmann aus dem Presseteam der Kreispolizeibehörde Siegburg abschließen. Erstmals hatten ihre Kolleginnen und Kollegen behördenintern einen „Wunschbaum“ aufgestellt: Bestückt mit Wünschen, die von Klientinnen und Klienten der Allgemeinen Sozialberatung, der Suchtberatung oder dem Migrationsdienst genannt worden waren. Auch die Lotsenpunkte Sankt Augustin und Troisdorf hatten Bedürftige gefragt. Ein Roman von Dostojewski, ein paar Schuhe, Rindfleisch in Dosen: So unterschiedlich wie ihre Absender lasen sich auch die Wünsche. Gutscheine für eine Hamburger-Kette waren ebenso genannt: „Damit die Empfängerin einmal ihre Enkel dorthin einladen kann.“, erklärte die Troisdorfer Engagementförderin Regina Flackskamp. „Ein Geschenk macht den Tag ein wenig heller“, sagt sie und bestätigt im Nachhinein: „Diese Aktion war toll.“ Zumal die rund 60 Päckchen und Pakete, die die Polizisten und Polizistinnen zusammengetragen hatten, alle liebevoll verpackt, mit Süßigkeiten und weihnachtlicher Deko geschmückt waren. Zusätzlich spendierten sie zahlreiche Lebensmittelgutscheine.

Kontakt Fundraising:
Monika Vog
 Telefon 02241 1209-309
 monika.vog@caritas-rheinsieg.de
 www.caritas-rheinsieg.de/



^ Ein ganzheitliches Team (von links): Katrin Hagen, Bozena Halas, Anna Melina Roick und Verwaltungskraft Elke Kaminski.